

Verträge

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 38

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-616754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Notizen

von Peter Maiwald

Manchen genügt es nicht, einen Gedanken zu zeugen, sie brauchen gleich eine Überzeugung.

□

Wer im Glashaus sitzt, sollte dies bekleidet tun.

□

Wenn man kein Schwein hat, geht es immer um die Wurst.

□

Manche können sogar das Wasser verwässern.

□

Parteifreunde: Der Schönfärber färbt den Gesundheitsbeter schön, und der Gesundheitsbeter betet den Schönfärber gesund.

□

Waldsterben, damit die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

□

Gerade die unanfechtbaren Autoritäten muss man auf Säbel fordern!

□

Schützenhilfe: Nehmt ihnen das Gewehr ab!

□

Er wollte kein Rufer in der Wüste sein, so wurde er ein wüster Rufer.

□

Umgangsformen sind dazu da, damit wir lernen, wie wir uns umgehen können.

□

Ich kenne Leute, die einen Spiegel nur dann schätzen, wenn er das Bild wiedergibt, das sie von sich haben.

□

Es besteht kein Zweifel: im Lande der Toten.

□

Politiker leben vom Mund in die Hand.

□

Warnung vor den Schafen im Wolfspelz: sie übertreffen die Wölfe!

□

Mal sehen, sagte der, dem sie die Augen schlossen.

Textvarianten

Vor vielen Jahren schuf ein Frohgelaunter und Begabter auf Zürich bezogene Textvarianten zu Wienerliedern. Statt «Mei Muatterl war a Weanerin» hiess es da etwa: «Mis Müetti isch vo Leimbach gsii, min Vatter vom Chreis drüü.» Viele Jahre später hat eine Österreicherin gefunden, es sei blöd, immer nur Heurigen, Wein und Schwips im Wienerlied zu besingen, statt auch Rauschgift mit einzubeziehen. In Hans Mosers Lied von der Reblaus hörte man danach: «I muass im frühern Leben a Mohnschädling gwesen sein.» Statt «Jetzt trink ma noch a Flascherl Wein» hingegen: «Jetzt schnupf ma no a Priserl Hasch.» Und statt «Wenn ich mit meinem Dackel von Grinzing heimwärts wackel» schlicht: «Wann i mit meinem Opium in Istanbul ins Hef'n kumm.» Alleweil: Gute Besserung! *fhz*

Mamma mia!

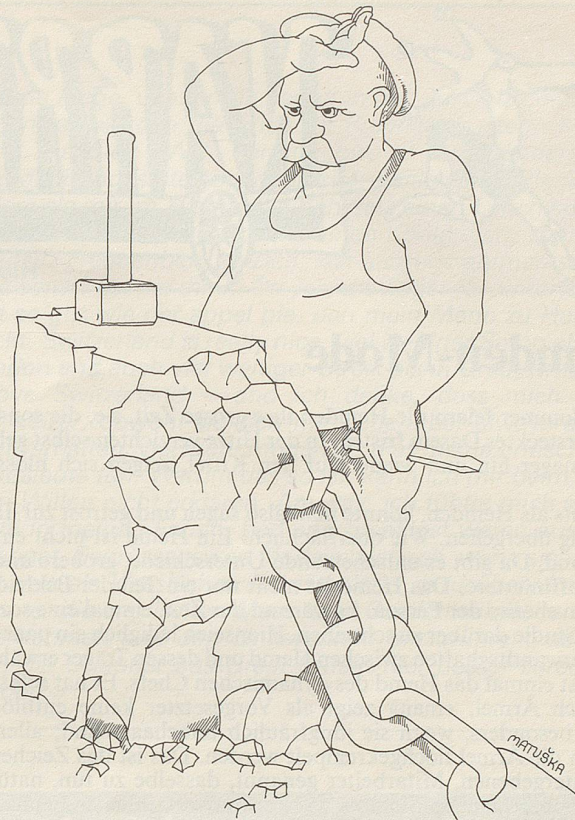
Statt lang und verbissen über die Berechtigung eines Begriffs wie Vaterland sich zu ereifern, würden sprachbeflissene Feministinnen besser ein bisschen über die Bedeutung des Wortes Muttersprache nachdenken. *pin*

Verträge

Dies ist wohl besonders wesentlich: Sich zu vertragen. Was meistens und mit Vorteil auch noch vertraglich untermauert wird. Bloss werden gegenwärtig statt Anstellungsverträge (für Arbeitskräfte) immer mehr Wartungsverträge (für Computer) abgeschlossen. *Boris*

Apropos 1984

Ein britischer Experte bezeichnete das Vordringen der Computer bis hinunter in die Primarschulen als die aufregendste Entwicklung, die es im Bildungsbereich je gegeben hat. *pin*



Ernst P. Gerber

Freude mit Inseraten

Inserate lesen, ob im Stadt-, im Land- oder Gratisanzeiger, das kann richtig vergnüglich, echt unterhaltsam sein. Hier wird der Alltag gegenwärtig: Ich erfahre, wann und wo das Platzkonzert der Musikgesellschaft abgehalten wird – bei schöner Witterung –, dass jemand nach einem Klavierstuhl Ausschau hält, dass ich nach Umänderung meiner Bettdecken schwedisch schlafen kann, dass herzige Büsi abzugeben sind und der grüne Wellensittich wieder einmal entfliegen ist. Das Louis-XVI-Kanapée sucht einen neuen Besitzer, und da behauptet einer: «Fritz entkalkt Ihre Boiler».

Unvermeidlich, dass sich auch anderes darunter mischt. Schliesslich kann man Platz für alles mögliche kaufen, und man kann auf diesem Raum mittels Druckbuchstaben seine freiheitliche Meinung äussern. Das ist ein Stück unserer vielgelobten Demokratie. Demokratie ist käuflich.

Kürzlich stiess ich auf so ein Demokratie-Inserat, das mir zu denken gab. Und denken soll man ja. Im Inserat stellte sich der stadtbernerische Polizeidirektor mit Bild und eigener Meinung vor. Und eine eigene Meinung soll man ja haben. Die Polizei, so

meinte er, könne nicht alles. Zum Beispiel könne sie eine Verwilderung der Verkehrsitten nicht allein beheben. Vernünftige Leute müssten energisch gegen diese Verwilderung auftreten. Wörtlich: «Man melde der Polizei, wenn eindeutiges Unrecht passiert, wenn etwa Hauswände verschmiert werden.» Ein eindeutiger Aufruf zur Angeberei? Nun, der Polizeidirektor wünscht: «Wir wollen keine kleinliche Angeberei.» Soll der Bürger über grossmütige oder kleinliche Angeberei entscheiden!

Was das Inserat unterschwellig ausdrückt: In jedem Bürger steckt ein Polizist, man muss ihn nur ermutigen, ihn aktivieren. Ein problematisches Rezept, oder will die Verwaltung bloss die Härten des Personalstopps umgehen?

Orwell «1984». Manchmal empfinden auch Politiker den Drang, ihre Literaturkenntnisse einer breiteren Bevölkerung zur Kenntnis zu bringen und eine Vision in die Tat umzusetzen. Man nehme seinen kleinen Machtbereich und kaufe sich ein kleines Stück Zeitung.

Damit wir geordnete Verkehrsitten und saubere Hauswände haben.